

Madagaskar — ich habe Angst vor dem Kommunismus.“

Eine ähnliche Metamorphose vollzog der „Stern“-Reisende Mustapha El Alaoui, Direktor der marokkanischen Zeitung „Al-Fajr“ („Morgenröte“). Anfänglich hatte er in Westberlin „ein Regime des Pentagons“ gewittert und deshalb eingewilligt, im Ostberliner Rundfunk zu sprechen. Er machte seine Zusage rückgängig, nachdem er durch Ostberlin gestreift und von einer jungen Amerikanerin im Westberliner „Resi“ bis zur Morgenröte in Sachen Freiheit unterwiesen worden war.

SOWJETZONE

ZITAT

„An der (Ludwigsluster) John-Brinckman-Straße Nr. 49, 51, 53 stehen die Antennen noch nicht auf Friedenswelle; aber wir sind sicher, daß in den nächsten Tagen alle Antennen unseres Kreises auf Friedenswelle gestellt werden. Unsere geschlossene Antwort lautet: Wir sch... auf die Latrinenparolen der Westpropagandisten. Unsere Augen und Ohren gehören den Argumenten und Bildern des Friedens, und diese kommen aus Richtung Schwerin.“ („Schweriner Volkszeitung“, Kreisausgabe Ludwigslust.)

FERNSEHEN

Aktion Ochsenkopf

Mit hultigem Marschtritt bog ein kleiner Trupp blau uniformierter Mitglieder der Freien Deutschen Jugend (FDJ) auf den Marktplatz des Kreisstädtchens Eilenburg bei Leipzig ein. Die Jugendfreunde sangen:

German Titow
soll ein Vorbild für uns sein
Jeder von uns
kann ein Held wie Titow sein

Auf der Mitte des Platzes hielt die Blauhemden-Abteilung. Das Astronautenlied brach ab. Aus der Gruppe lösten sich zwei junge Burschen und rammten eine Fernsehantenne ins Straßenpflaster. Alsdann befestigten sie ein sauber gemaltes Schild am Antennenmast: Diese Apparatur, so lasen die Passanten, habe ein unbelehrbarer und deshalb bestraffter Eilenburger Bürger dazu benutzt, sich das Fernsehprogramm des — westdeutschen — Klassenfeindes anzuschauen.

Jubelte anderntags die „Junge Welt“, das Pflichtblatt aller FDJler: „Hetzantenne am Pranger“. Zugleich feierte die Jugendfront-Zeitung die Eilenburger Demontageaktion als ersten weithin sichtbaren Erfolg jener „Diskussion mit ideologischen Grenzgängern“, deren Ziel es ist, die Insassen der mit Stacheldraht umzäunten DDR nach der Grenzsperrung vom 13. August nun auch der letzten optisch-akustischen Westkontakte zu berauben.

Der Rachefeldzug gegen alle Ulbricht-Untertanen, die bislang Unterhaltung und Informationen lieber aus westlichen TV-Kanälen als aus der ideologischen Küche des DDR-Fernsehfunks bezogen, wird von der SED-Agitationszentrale unter Albert Norden geleitet.

Agitprop-Chef Norden hatte in aller Eile ein Drei-Punkte-Programm ent-

worfen, das bis zur DDR-„Volkswahl“ am 17. September dieses Jahres erfüllt werden soll:

- ▷ Beseitigung aller auf Westempfang eingerichteten Fernsehantennen (nach dem Standort des bayrischen Zonen-grenz-Senders Ochsenkopf kurz „Ochsenköpfe“ genannt);
- ▷ Selbstverpflichtung aller Elektromonteuere, künftig keine „Westantennen“ mehr zu installieren;
- ▷ Selbstverpflichtung aller Hausgemeinschaften, freiwillig auf den Empfang westdeutscher oder Westberliner Fernsehsendungen zu verzichten.

Da einsatzbereite Partei-Apparatschiks nicht in ausreichender Zahl zur Verfügung standen, übertrug die SED die Aktion Ochsenkopf dem Funktionärskorps der FDJ. Seither schwärmen die linientreuen, durch rote Arm-

angesichts derartiger Methoden kapitulierten zahlreiche Zonen-Bürger vor den Wellen-Schnüfflern und bezuagten ideologische Reue. So bekannte der von FDJ-Kontrolleuren zur Rede gestellte Eilenburger Fleischermeister Arno Laux: „Wir haben bisher vor der falschen Röhre gesessen.“

Bereitschaft zur Selbstkritik wird von Albert Nordens Rundfunksendern, Fernsehstationen und Zeitungen eifrig gefördert: Selbst im kleinsten Provinzblatt finden sich spaltenlange Abhandlungen über die Wechselbeziehungen zwischen Ochsenkopf-Antennen, Staatsverleumdung und Gefängnis. Mitbürger, die ihre Westantennen nicht freiwillig abbauen, finden sich unter Angabe von Namen und Adressen in den Lokalseiten als Agenten und Spione angeprangert.

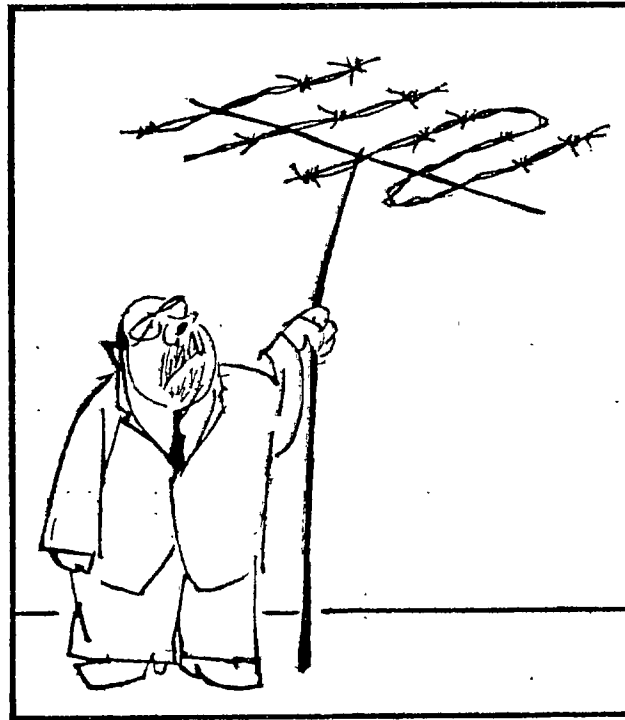
Der Eifer, den Nordens Agitprop-Kolonnen an den Tag legen, ist freilich verständlich: Rund 900 000 der 1,3 Millionen DDR-Fernsehteilnehmer

konnten bislang über Westberliner oder bundesdeutsche Sender das Programm des Deutschen Fernsehens empfangen. Lediglich die Bildschirm-Besitzer im ehemaligen Vorpommern und im östlichen Sachsen waren wegen der großen Entfernung zu den westlichen Stationen allein auf den in Adlershof zusammengerihten Eintopf des (Ost-) Deutschen Fernsehens angewiesen.

Indes: Mit dem Abbau der West-Antennen allein ist die erwünschte Gleichschaltung aller Fernseher auf Ulbrichts Einheitswellen nicht zu erreichen. Mindestens ein Drittel der 900 000 Fernseher, die bis vor kurzem westdeutsche Fernsehsendungen empfangen konnten, wird auch weiterhin in der Lage sein, die Geräte auf die Kanäle des Westfernsehens zu schalten: In Ostberlin, in den Randgebieten um Berlin und in einem rund 50 Kilometer breiten Streifen entlang der Zonengrenze können die westlichen Stationen mit Zimmerantennen empfangen werden.

Um nun auch diesen Wellenwanderern die Lust am westlichen Mattscheiben-Spektakel zu nehmen, haben Walter Ulbrichts Propaganda-Experten eine psychologische Terrorwelle in Gang gebracht, von der sie sich die Einschüchterung auch der Zimmerantennen-Besitzer erhoffen. In der Wahl der Argumente zeigen sich die SED-Propagandisten nicht eben wählerlich: Kurzerhand griffen sie auf den Schlagwortschatz des einschlägig versierten Joseph Goebbels zurück.

Frage beispielsweise die Rostocker SED-„Ostsee-Zeitung“ unter der Überschrift „Antennen in Richtung Frieden“: „Ist es nicht an der Zeit zu verlangen, daß sich alle Bürger der DDR ihre gei-



Die Welt

Antenne in Richtung Frieden

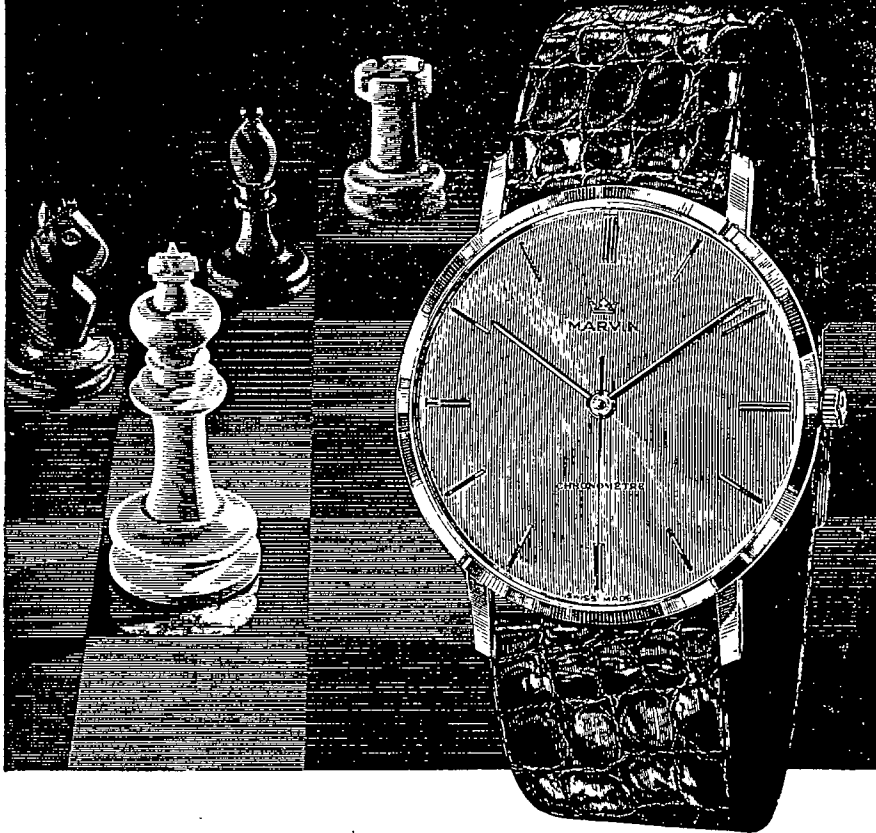
binden als „Hilfsorgane der Staatssicherheit“ ausgewiesenen Jugendgenossen in Stadt und Land aus und notieren die Besitzer aller westwärts weisenden Antennen. Alsdann werden die Eigentümer aufgefordert, die „Feindfahnen“ und „Opiumsäulen“ entweder abzubauen oder auf Ostempfang zu drehen.

Kommen besonders störrische Elemente dieser Anweisung nicht unverzüglich nach, greifen die Blauhemden selbst zu Zange und Schraubenschlüssel.

Gelegentlich nehmen die FDJler nicht nur die Antennen, sondern auch deren Besitzer mit: Wer — wie etwa drei Einwohner des thüringischen Dorfes Obermehler — derlei Erziehungsmittel mit widersetzlichen Reden oder Flüchen quittiert, wird kurzerhand mit einer Anklage wegen „staatsgefährdender Propaganda und Hetze“ — dem dehnbarsten Tatbestand im DDR-Strafrecht — bedacht.

MARVIN

Schach Ihrer alten Uhr!



Kann eine extraflache Uhr die gleiche Präzision aufweisen wie andere Modelle?

Ja! MARVIN bietet für die elegante Dame wie für den anspruchsvollen Herrn je eine extraflache Uhr, die den offiziellen Titel eines Chronometers* besitzt.

Mit dem Damen-Modell hat MARVIN einen einzigartigen Erfolg erzielt: Die kleine, extraflache, in Serie hergestellte MARVIN-Damenarmbanduhr erhielt als einzige ihrer Art den offiziellen Titel eines Chronometers mit der Auszeichnung «für besonders gute Resultate».

- Ref. 360563, Chronometer für Damen, 18 Kt. (750) Gold . . . DM 395.—
- Ref. 567003Ch, Chronometer für Herren, 18 Kt. (750) Gold . . . DM 620.—
- Ref. 507003Ch, Chronometer für Herren, Edelstahl DM 265.—

Andere extraflache Modelle, ohne Chronometer-Zertifikat:

Modelle für Damen

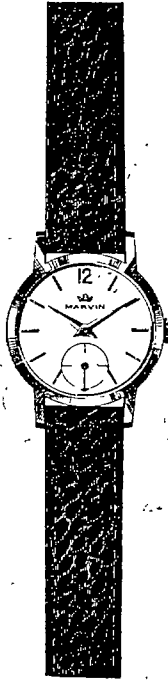
- Ref. 360550, 18 Kt. (750) Gold DM 370.—
- Ref. 300550, Edelstahl DM 195.—

Modelle für Herren

- Ref. 562003, 18 Kt. (750) Gold DM 540.—
- Ref. 567003, Sekunde aus der Mitte DM 575.—
- Ref. 532004, Gold-Doublee' DM 210.—
- Ref. 537004, Sekunde aus der Mitte DM 220.—
- Ref. 502003, Edelstahl DM 220.—
- Ref. 507003, Sekunde aus der Mitte DM 225.—

Preisangaben unverbindlich

Jede MARVIN-Uhr ist mit einem hochqualifizierten Werk ausgestattet.
* Bei einem Chronometer handelt es sich um eine Uhr, deren Präzision auf Grund einer 360-stündigen Gangkontrolle durch eine der offiziellen schweizerischen Kontrollstellen bescheinigt wurde.



Cie des montres MARVIN S.A., La Chaux-de-Fonds (Schweiz)

stige Nahrung vom Staat holen, in dem sie leben?" Und das Dresdner Parteiblatt „Sächsische Zeitung“ ergänzte: „Ein anständiger Deutscher hört und sieht nicht Feindsendungen, sondern wendet sich von diesen ab.“

Nur vor dem äußersten Schritt in der Goebbels-Nachfolge, vor dem amtlichen Verbot des Westempfangs, schreckt die Partei vorläufig noch zurück.

INDUSTRIE

BORGWARD

Schinken mit Hautgout

Mehr als 300 Anwälte des In- und Auslands halten dieser Tage juristische Beerenlese in einem Aktenberg, der unter dem Zeichen Bremen VN 10/11/12/61 auf dem hanseatischen Bürgerstolz lastet. Die Advokaten wollen ergründen, ob der am 28. Juli dieses Jahres angemeldete Vergleich mit den Borgward-Werken für die Gläubiger aussichtsreich ist und ob der Bremer Staat, dem das Stammkapital der Borgward-Unternehmen gehört, für die Schulden haftbar gemacht werden kann.

Auch in unmittelbarer Nähe von Wilhelm Kaisers kleinstädtisch-idyllischer Residenz am Bremer Roland rumort es. Eine Anzahl Bremer Rechtsanwälte, unter ihnen der Hausanwalt des abgedankten Firmengründers Carl F. W. Borgward, Dr. Lüthke, haben ihren Städtvätern die aus den Tagen der Seeräuberbedrohung überkommene Bürgersolidarität aufgesagt. Sie fahnden nach einschlägigen Fehlern in der Borgward-Geschäftsführung des Senats, die mit Pannen so reichlich garniert ist wie das bremische Rathaus mit Butzenscheiben und Fassadenstück.

Am Sonnabend vergangener Woche haben die Vergleichsverwalter der Carl F. W. Borgward GmbH, der Lloyd Motoren Werke GmbH sowie der Goliath-Werke GmbH dem Vergleichsrichter und Amtsgerichtspräsidenten Dr. Waldemar Peters die vollständigen Listen der Gläubiger und des Firmenvermögens eingehändigt.

Peters muß jetzt prüfen, ob 35 Prozent der ungesicherten Gläubiger-Forderungen, wie es die Vergleichsordnung vorschreibt, durch die Vergleichsmasse gedeckt sind. Für den Fall, daß die erforderliche Mindestquote nicht erreicht wird, hat sich der Bremer Senat zum Ausgleich des Differenzbetrags verpflichtet.

Voraussetzung für die Abwicklung des Vergleichs ist außerdem, daß mindestens 51 Prozent der Gläubiger mit mindestens 80 Prozent der offenstehenden Schuldbeträge dem Vergleichsvorschlag zustimmen. Wird diese Mehrheit nicht erreicht, muß Vergleichsrichter Dr. Peters den Anschlußkonkurs verfügen*.

Bis heute ist nun keinesfalls sicher, daß die Gläubiger-Majorität den Vorschlag annimmt. Die 1590 Borgward-Gläubiger müßten dann nämlich auf ihre über die 35-Prozent-Quote hinausgehenden ungesicherten Forderungen verzichten. Insgesamt haben die Gläubi-

* Beim Konkurs oder Anschlußkonkurs (nach gescheitertem Vergleich) ist eine Mindestquote nicht erforderlich. Dafür haftet der Konkurschuldner für den ungedeckten Rest der Gläubigerforderungen auch mit seinem zukünftigen Vermögen. Hingegen ist der Vergleichsschuldner nach Zahlung der Quote schuldenfrei.